



Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm

Predigt zur Einweihung des neuen Gemeindehauses in Miltenberg am 25. Juli 2015

Predigttext: Mt 5,13-16

„Ihr seid das Salz der Erde. Wenn nun das Salz nicht mehr salzt, womit soll man salzen? Es ist zu nichts mehr nütze, als dass man es wegschüttet und lässt es von den Leuten zertreten. Ihr seid das Licht der Welt.



Es kann die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein. Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter; so leuchtet es allen, die im Hause sind. So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.“

Liebe Gemeinde,

jetzt ist er da, der Tag der Einweihung Ihres neuen Gemeindehauses, ein Tag, auf den so viele hin- und zugearbeitet haben. Ein Tag, der das Ergebnis des Zusammenwirkens von haupt- und ehrenamtliche Gliedern dieser Gemeinde ist, die sich von der ersten Idee bis hin zur reifen Konzeption viele Gedanken darum gemacht haben, wie dieses Haus aussehen soll, wem es Heimat geben soll und wie es gebaut sein muss, damit es solche Heimat geben kann. Von findigen Finanzplanern, die überlegt haben, aus welchen Töpfen das Geld für die Verwirklichung kommen könnte und kreativen Fundraisern, die den Eigenanteil zu erwirtschaften versucht haben und weiter

versuchen. Von Architekten und Bauplanern, von Maurern und Elektrikern, die dafür gesorgt haben, dass die Gedanken mithilfe des Geldes eine sichtbare und anfassbare Form bekommen haben.

Und nun steht es da, das neue Gemeindehaus, in seiner ganzen Pracht. Und wir dürfen uns an dem heutigen Tag einfach darüber freuen und Gott danken, dass er uns die Möglichkeiten geschenkt hat, es zu bauen. Und wollen nun heute für all das beten, was in diesem Haus in der Zukunft geschehen wird.

Was wird das sein? In welche Richtung soll diese Gemeinde, soll unsere ganze Kirche gehen?

Um auf diese Fragen eine Antwort zu finden, ist es gut, wenn wir auf die Worte der Bibel hören. Niemand sucht Eröffnungstermine für Kirchen oder Gemeindehäuser nach dem Predigttext aus, der für den jeweiligen Sonntag vorgegeben sind. In diesem Fall könnte man das fast meinen. Denn ich kann mir kaum einen kraftvolleren Text für die Frage nach der Zukunft der Kirche vorstellen als den Text aus der Bergpredigt Jesu über das Salz der Erde und das Licht der Welt, den wir gerade gehört haben und der für den heutigen 8. Sonntag nach Trinitatis in der Perikopenordnung steht.

Es sind starke Worte, liebe Gemeinde, wirklich starke Worte, die wir da gehört haben. Und ich finde, sie geben eine klare Wegweisung für das Kirchesein in der heutigen Welt. Denn das Bemerkenswerteste an diesen Worten ist, dass die Welt da so zentral vorkommt. Salz der Erde, Licht der Welt sind wir – sagt Jesus. Die Welt kann uns nicht egal sein. Wir haben einen Auftrag in der Welt.

Und das Zweite, was ich bemerkenswert finde, ist das Fehlen jeder Form von Moralismus. Da heißt es eben nicht: Ihr müsst Salz der Erde und Licht der Welt sein oder ihr solltet es sein. Sondern da heißt es: Ihr seid es! So hoch denkt Jesus von seinen Jüngern. So hoch denkt Jesus von uns.

Aber was heißt es nun, Salz der Erde und Licht der Welt zu sein? Wie soll sich die Kirche gegenüber der Welt positionieren?

Ich sehe drei Möglichkeiten. Die Kirche – das ist die erste Möglichkeit – könnte sich als Kontrastgesellschaft positionieren. Sie könnte sagen: wir verändern die Welt dadurch, dass wir schlicht und einfach selbst anders sind. Wir zeigen der Welt, die von so viel Gewalt und Ungerechtigkeit geprägt ist, dass es anders geht. Wir sind eine starke Gemeinschaft, die genau dadurch ihre Identität bekommt, dass sie sich der Welt nicht anpasst. Die nicht dem Zeitgeist hinterher rennt, sondern vom Heiligen Geist geleitet ist.

Wenn die Kirche als Kontrastgesellschaft die Vision wäre, die dieses Gemeindehaus mit Leben erfüllen soll, dann müssten hier vor allem Gruppen Heimat finden, die sich als Vertreter eines entschiedenen Christentums verstehen. Sie können aus ganz unterschiedlichen Frömmigkeitsstilen kommen. Es können Gebetsgruppen sein, die um Gottes Geist in einer geistlosen Welt bitten, oder es können politisch engagierte Christen sein, die einer vom Kapitalismus geprägten Gesellschaft der Konkurrenz und des Egoismus eine solidarische Gemeinschaft in der Nachfolge Jesu Christi entgegenstellen wollen, die genau dadurch wirkt, dass sie so anders ist als der Rest der Gesellschaft.

Dieses Bild von Kirche und Gemeinde hat in seiner Radikalität etwas Faszinierendes. Aber bleibt bei dieser Gegenüberstellung zwischen der von der Sünde durchwirkten Welt auf der einen Seite und der erlösten Kontrastgesellschaft auf der anderen Seite nicht das Bewusstsein für die eigene Unzulänglichkeit auf der Strecke? Ist es nicht viel zu einfach Kirche und Welt so gegenüberzustellen? Und verfehlt dieses Bild von Kirche und Gemeinde nicht gerade die Pointe des Bildes Jesu vom Salz der Erde und Licht der Welt? Wenn das Salz bei sich bleibt, verändert sich nichts in der Welt. Salz, das in seinem Salzfass unter sich bleibt, ist wirkungslos. Das Salz muss in die Erde, in die Welt hinein. Es wirkt genau darin dass es sich nicht scheut, die eigenen Grenzen zu überschreiten und sich mit dem, was es salzen soll, zu vermischen anstatt nur den Kontrast dazu bilden zu wollen.

Die zweite Möglichkeit einer Vision von Kirche betont genau das Gegenteil, nämlich das Eingehen der Kirche in die Welt. Kirche ist dann so etwas wie Gesellschaftskirche. Die Kirche versucht ihre Relevanz darin zu zeigen, dass sie sich der Welt anpasst. Das Wichtigste ist, dass sie Volkskirche ist, also all das abbildet, was in der Gesellschaft insgesamt gelebt wird. In dieser Vision wäre das Gemeindehaus vor allem eine Veranstaltungsstätte, in dem alle Platz finden und in dem, wenn es um die Nutzung geht, nicht nach dem Inhalt gefragt wird, sondern nach dem, was nachgefragt wird. Dass es ein kirchliches Haus ist, wird dann vor allem an der Adresse im Nutzungsvertrag deutlich.

Die Inklusivität und der einladende Charakter dieser Vision ist ihre große Stärke. Aber wo bleibt das Salz? Gibt es das überhaupt noch? „Wenn nun das Salz nicht mehr salzt,“ – sagt Jesus – „womit soll man salzen? Es ist zu nichts mehr nütze, als dass man es wegschüttet und lässt es von den Leuten zertreten“ Harte Worte. Aber sie zeigen, warum diese Vision von Kirche nicht befriedigen kann. Wenn die Kirche nur nachbetet und abbildet, was die Gesellschaft ohnehin weiß, dann ist sie überflüssig. Deswegen ist es wichtig, sich genau theologisch Rechenschaft darüber abzugeben, was der Auftrag dieses Hauses eigentlich ist.

Dazu kann die dritte Vision von Kirche helfen, die die Stärken der beiden anderen Visionen aufnimmt, ihre Schwächen aber vermeidet. Ich nenne diese Vision eine „authentische öffentliche Kirche“. Sie hat ein klares theologisches Profil, weil sie sich ganz auf Christus gründet. Aber aus ihrer radikalen Christusliebe heraus entwickelt sie eine radikale Liebe zur Welt. Denn – so sagt es der Zweite Korintherbrief – in Christus hat Gott die Welt mit sich versöhnt (2.Kor 5,19). Das ist die Grundlage dafür, dass wir Christen auf die Welt nicht als etwas schauen, was verloren ist und den dunklen Kontrast für die eigene Lichtexistenz bildet, sondern als einen Ort, an dem Gott wirkt und dem Gottes radikale Liebe gilt. Deswegen konnte Dietrich Bonhoeffer sagen: „Die Wirklichkeit Gottes erschließt sich nicht anders als indem sie mich ganz in die Weltwirklichkeit hineinstellt, die Weltwirklichkeit aber finde ich immer schon getragen, angenommen, versöhnt in der Wirklichkeit Gottes vor. Das ist

das Geheimnis der Offenbarung Gottes in dem Menschen Jesus Christus". Und noch deutlicher sagt er: „Es gibt kein Stück Welt und sei es noch so verloren, noch so gottlos, das nicht in Jesus Christus von Gott angenommen, mit Gott versöhnt wäre“.

Im Lichte dieser Vision von Kirche ist dieses Gemeindehaus ein Ort, der eine tiefe Liebe zur Welt ausstrahlt. Ein Ort, an dem leidenschaftlich gebetet und geglaubt wird und genau deswegen leidenschaftlich geliebt, für soziale Gerechtigkeit, für die Überwindung von Gewalt und für die Bewahrung der Natur gestritten wird.

Und weil die Basis dafür Christus selbst ist, muss dieses Gemeindehaus seine evangelische Identität nicht dadurch gewinnen, dass es andere Konfessionen abwertet, sondern es kann zu einem Ort werden, an dem die evangelische Identität gerade durch eine große ökumenische Leidenschaft sichtbar wird.

Wenn die Kirche wirklich Salz der Erde und Licht der Welt sein will, dann kann sie gar nicht anders als öffentliche Kirche zu sein. Denn wenn Gott in Christus die Welt versöhnt hat, dann kann der Auftrag der Kirche nie auf das Private begrenzt bleiben. Noch einmal soll Dietrich Bonhoeffer zu Wort kommen, der das mit deutlichen Worten zum Ausdruck gebracht hat: „Auf der Flucht vor der öffentlichen Auseinandersetzung erreicht dieser und jener die Freistatt einer privaten Tugendhaftigkeit. Er stiehlt nicht, er mordet nicht, er bricht nicht die Ehe, er tut nach seinen Kräften Gutes. Aber in seinem freiwilligen Verzicht auf Öffentlichkeit weiß er die erlaubten Grenzen, die ihn vor dem Konflikt bewahren, genau einzuhalten. So muss er seine Augen und Ohren verschließen vor dem Unrecht um ihn herum. Nur auf Kosten eines Selbstbetruges kann er seine private Untadeligkeit vor der Befleckung durch verantwortliches Handeln in der Welt reinerhalten.“

Weil der Glaube eben nicht nur Privatsache ist, deswegen soll dieses Gemeindehaus auch ein öffentlicher Ort sein. Die Architektur dieses Hauses mit ihren großen Glasflächen bringt die damit verbundene Transparenz und Dialogoffenheit wunderbar zum Ausdruck. Es soll ein Ort sein, an dem Kirche und Welt im Austausch sind. Ein Ort, an dem gesellschaftlich Benachteiligte eine Heimat finden. Ein Ort, an dem

Menschen zusammenkommen, um zu beten und sich aus der Kraft des Glaubens in der Welt zu engagieren. Ein Ort, an dem diskutiert und gestritten wird darüber, was der Glaube für die großen Zukunftsfragen der Menschheit und für die sehr konkreten Herausforderungen in der Region bedeutet.

Ich wünsche mir, dass dieses Gemeindehaus, das wir heute unter den Segen Gottes stellen, zum Ausgangspunkt einer authentischen öffentlichen Kirche wird, zu einem Ort wird, an dem wir als Kirche ausstrahlen, wovon wir sprechen, zu einem Ort wird, an dem wir Salz der Erde und Licht der Welt sind, an dem wir leidenschaftlich glauben und uns genauso leidenschaftlich für andere einsetzen.

Niemand sage, dass dieser Anspruch zu hoch sei. Niemand habe Sorge, dass uns in der Nachfolge unseres Herrn die Kraft ausgehen könnte. Denn Christus selbst ist immer mit uns. Ja, wir dürfen uns fest auf die Zusage verlassen, die Matthäus uns in seinem Evangelium im letzten Satz – wie eine Art Vermächtnis – von Jesus überliefert hat: „Und siehe ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“.

Eine bessere Grundlage kann es für das Leben in diesem Gemeindehaus nicht geben. Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN